

Wolfgang Wirth

Lioba Reddeker

Geboren 1966 in Innsbruck, studierte Wirth am Mozarteum in Salzburg Malerei bei Peter Prandstetter und lebt und arbeitet in Wien.

Noch wenig abgelenkt durch hektische Aktivitäten in Kunstinstitutionen und Ausstellungen schuf Wolfgang Wirth in den vergangenen Jahren in leiser und konzentrierter Art ein Konvolut an Gemälden, die alle von einem ähnlichen Klang durchzogen zu sein scheinen.

Durchgehend - bis auf eine Ausnahme - blickt der Betrachter mit oder über Rückenfiguren hinweg in Landschaften, die auf seltsame Weise die Qualität von Ansichtskarten, großen Landschaftsdarstellungen der alten Meister, amerikanischen Werbetafeln aus den vergangenen Jahrzehnten und akribischen Naturstudien vereinen. Räumlichkeit und Fläche stehen in merkwürdig zwitterhaftem Verhältnis, Standpunkte des Malers als auch der Betrachter scheinen sich laufend zu verschieben. Die Motive stammen, so mag man sich noch spontan orientieren, von fotografischen Vorlagen oder Postkarten, die von Wirth oft in panorama-ähnliche, bühnenartige, einen (vermeintlichen?) Überblick schaffende Bildkonstruktionen transformiert werden. Aber wohin stellt Wirth den Betrachter, wohin führt der Weg, bereits vervielfältigte Bilder wieder in das „auratischste“ der künstlerischen Ausdrucksweisen, die Malerei, zurück zu verwandeln? Was kann die Malerei einer vorgefundenen fotografischen Ansicht noch (oder wieder) hinzufügen?

Die dem Betrachter abgewendeten Gesichter der Bildfiguren Wirths „evozieren die Frage nach dem Sehen“ (Gisela Steinlechner, 2003), dem Sehen von Landschaft wie dem Sehen der Abbildung von Landschaft. Das betrachtende Subjekt erschafft die Natur als ästhetisches Objekt und sich selbst als Zuschauer mit. Durch die „Gegenwart der gesichtslosen Figuren“ (G.S., 2003) wird unsere Art der Wahrnehmung der dargestellten Bildwelten verändert. Und wir werden aufgefordert, genau hinzuschauen und uns präzise mit unserer Wahrnehmung und unserem Erkenntnisinteresse auseinanderzusetzen. Wie wir das tun können? Wolfgang Wirth sagt es uns im Titel der einzigen Darstellung, aus der heraus uns die Bildfiguren anschauen: „Come closer“.